



Hundefaenger – Places for a little stop

Fotografien – Stangenholzinstallationen

Ausstellung in der Galerie Janzen, Gevelsberg (26. Januar – 8. Februar 2003).

Kuratiert von Christoph Kivelitz.

Hundefaenger [Pseudonym von Karl Rudi Domidian] (*1954 Bad Keuznach)

www.hundefaenger.de

Einführungsrede (26. I. 2003)

Places for a little stop

Jothams Fabel: „Die Bäume gingen hin, dass sie einen König über sich salbten und sprachen zum Ölbaum: Sei unser König! Aber der Ölbaum antwortete ihnen: Soll ich meine Fettigkeit lassen, die beide, Götter und Menschen an mir preisen, und hingehen, dass ich schwebe über den Bäumen? Da sprachen die Bäume zum Feigenbaum: Komm du, und sei unser König! Aber der Feigenbaum sprach zu ihnen: Soll ich meine Süßigkeit und meine gute Frucht lassen und hingehen, dass ich über den Bäumen schwebe? Da sprachen die Bäume zum Weinstock: Komm du, und sei unser König! Aber der Weinstock sprach zu ihnen: Soll ich meinen Most lassen, der Götter und Menschen fröhlich macht, und hingehen, dass ich über den Bäumen schwebe? Da sprachen alle Bäume zum Dornbusch: Komm du, und sei unser König! Und der Dornbusch sprach zu den Bäumen: Ist's wahr, dass ihr mich zum König salbet über euch, so kommt und vertrauet euch unter meinen Schatten; wo nicht, so gehe Feuer aus dem Dornbusch und verzehre die Zedern Libanons.“

Diese Fabel aus dem 9. Kapitel des Buches der Richter (Altes Testament) ist das älteste Beispiel, aus dem ersichtlich wird, wie das Zusammenleben der Menschen mit den Bäumen, den Pflanzen, den Tieren, der Erde, dem Wasser, der Luft und dem Land ringsum gedeihen kann – gepaart mit der Vernunft. Es darf allerdings kein Feuer aus dem Dornbusch lodern. Der Dornbusch ist eine Metapher auch für uns und unsere Zeit.

Wenn ich noch einmal das Buch der Bücher bemühe, so mag sich dieser Bezug auch auf unsere Gegenwart weiter verdichten, waren es doch Bäume, die das Leben auf der Erde gerettet habe. Denn ohne Bäume und das Harz der Zedern wäre es Noah nicht möglich gewesen, seine Arche zu bauen, um Ochs und Esel, Giraffen, Maulwürfe und die übrige Tierwelt über die Sintflut zu retten. Als das Leben nach zurückweichender Flut weitergehen sollte,

begann es, wie in der wirklichen Erdgeschichte, mit sprießendem Grün, denn die von Noah ausgesandte Taube kehrte zurück, und sie hatte das Blatt eines Ölbaums im Schnabel. Genau auf den Spuren dieser oder ähnlicher Sinnbilder befindet sich Hundefaenger:

„Alles, was ich für meine Kunst benötige, gibt mir dieser Planet in die Hände. Ich brauche es nur noch aufzulesen und kann direkt damit arbeiten. Das ist wunderbar.“ Und: „Ich komme mit leeren Händen / Ich gehe mit leeren Händen / Dazwischen ist Kunst.“

Welche Einfachheit, welche Bescheidenheit, aber auch welche Ausdruckskraft.

„Ich stelle, ich staple, ich stecke, ich binde, ich lege, und manchmal hänge ich auch Dinge auf. Das ist alles ganz einfach!“ – „Meine künstlerische Tätigkeit ist ein fragmentarisches Entwerfen von Linien und Spuren.“

Die Landschaftsmaler der Romantik versuchten zu beweisen, dass Landschaft aus dem Kopf stammt, eine ästhetische Vorstellung. Wir verstehen Landschaft gewöhnlich als eine Realität, die man durchqueren und in der man sich aufhalten und wohl fühlen kann, die also als Gegebenheit außer uns besteht. Dabei verbindet sich das Vorstellen und Erleben von Landschaft zwangsläufig mit einer subjektiven, kaum verbindlichen Komponente. Man muss sich in die Landschaft hinein begeben, um sie in ihren Auswirkungen auf den eigenen Körper und die individuelle Stimmung zu erfahren. Der Reisende löst sich aus seiner vertrauten Umgebung und tritt einem Anderen entgegen.

Hundefaenger regt an, sich auf den Weg zu machen, zu erkennen, einfach mit den Händen einen Stock greifen und aufheben zu

können, den Strömen des Wassers nach zu sehen, dem Rauschen des Windes zu folgen, den Stein zu erfühlen, mit all diesen Wahrnehmungen die Regeln der Natur zu achten, ihr zu gehorchen, sie wieder ernst zu nehmen.

Das erste Spielzeug für ein Kind, das sich im Sandkasten oder am Meeresstrand beschäftigt, ist ein Stock. Mit diesem Stock lassen sich Linien ziehen, Bilder malen, Muschelschalen aufspießen, auch andere Kinder abwehren, wenn sie sich der gefundenen Schätze bemächtigen wollen. Mit dem schräg durch die Erde gezogenen Stock lässt sich der Boden aufbrechen, so dass der Gedanke gar nicht so fern ist, es könnte auf diese Weise der erste Pflug entstanden sein. Wenn er auch im Ackerbau keine Rolle mehr spielt, der hölzerne Stock, so beginnt in der Gärtnerei doch fast jedes Pflanzenleben damit, dass mit dem Pikierholz für die zarten Wurzeln der Sämlinge trichterförmige Löcher in den Boden gebohrt werden.

„Jetzt bin ich schon einige Jahre ‚ein Künstler ohne Atelier‘, und jedes Angebot in diese Richtung habe ich bisher dankend abgelehnt“, äußert Hundefaenger. Sein Atelier ist die Landschaft. Dennoch: Konkrete geographische oder temporale Verweise, wie sie etwa Hamish Fulton als Vertreter der amerikanischen Land Art vornimmt, finden sich bei Hundefaenger nicht. Die Beschäftigung mit den Naturphänomenen, mit Bäumen, Steinen, Wasser, Feuer, Erde, Wind bleibt auf einer intuitiven und gestalterischen Ebene. Hundefaenger wählt Orte aus, zu denen er in seiner Spurensuche immer wieder zurückkehrt, um Veränderungen aufzuzeichnen, eine Lokalität unter wechselnden Gegebenheiten zu erfahren und sie in diesen Begegnungen aus verschiedenen Blickwinkeln zu durchdringen. Sodann sind die künstlerischen Eingriffe, Relikte seines Handelns, der Witterung und damit der Vergänglichkeit ausgesetzt. Allein durch die fotografische Dokumentation und die Anordnung der Bilder im Ausstellungsraum erhalten seine Installationen dauerhaften Bestand. Wir sehen Ausschnitte aus den Walk-Lines, verbunden mit Sequenzen aus seinen Performances, in denen Hundefaenger, offenbar innehaltend, sich selbst in den fruchtbaren Augenblicken zwischen den einzelnen Aktionen, wie in einer Momentaufnahme, erfasst. Farbliche Veränderungen bringen das Vergehen von Zeit, den Lauf der Tageszeiten, Atmosphärisches, hierüber die Metamorphose einer Ordnung zur Anschauung.

Ein entscheidender Impuls in des Künstlers Arbeit sind die widerständigen Kräfte, wie sie in der Vertikale einer Säule und der Horizontale der Walk-Lines aufeinander treffen. In dieser Arbeitsweise, die sich zwischen statischem Verhalten und fortdauernder Bewegung entfaltet, verdichten sich auch unterschiedliche Lebensformen. Das Bedürfnis des Menschen, Örtlichkeiten in Besitz zu nehmen, und der Drang, neue Einsichten zu gewinnen, regen wechselseitig dazu an, kulturelle Identitäten zu gestalten und permanent zu erneuern: im Bewahren des Eigenen und in der Aufnahme des Fremden.

Hundefaenger, ein Catcher in the Rye, hat die Botschaft der alten Gleichnisse verstanden. „He is walking on the lines.“ Er spürt die Adern des Lebens auf, ihren Herzschlag. Er fängt sie ein, der Hundefaenger, die Bilder der Steine, das Fließen des Wassers, im Wechselspiel von Ordnung und Chaos, Bewegung und Ruhe. Lineare Ausrichtungen und dynamische Richtungsimpulse werden rhythmisch gegliedert, um Orientierungen zu vermitteln, Stand-

punkte zu bestimmen und in labilen Spannungsverhältnissen eine zeitliche Dimension ins Spiel zu bringen. Mit der Kamera, den Blick schärfend, immer auf der Suche, aber auch, die eigene Erschöpfung widerspiegelnd, Unschärfen hervorbringend, nähert er sich an, nie vollendend, sucht er das Blatt des Ölzeigs, gibt er uns eine Chance der Wahrnehmung des Menschlichen, in seiner Sehnsucht nach Geborgenheit, die doch auch als Ein- oder Ausgeschlossenheit empfunden werden kann. Hundefaenger hat die Botschaft verstanden. Die Eingriffe des Menschen haben in der natürlichen Ordnung ein Ungleichgewicht geschaffen. Zitat Shakespeare: „The world is out of joint“ – die Welt ist aus den Fugen, und immer wieder versucht der Künstler, sie auszubalancieren, vor allem auf dem Hintergrund der Selbsterfahrung. Die zwangsläufig dem Verfall preisgegebenen Arbeiten werden, wie in einem Ritual, zu magischen Beschwörungsformeln. „I travel alone“, heißt es in dem Song eines englischen Liedermachers. Reist Hundefaenger alone? Ist er der sehende – blinde Teiresias?